

Media Relations

Tel direkt +41 44 305 50 87
e-mail mediarelations@sf.tv
Internet www.medienportal.sf.tv

Würdigungen zum Rücktritt von Peter Schellenberg

1988-2003 – Von der Anstalt zum Unternehmen

*Von Guido Wüest**

Der Vierte im Bunde der Deutschschweizer Fernsehdirektoren war der Erste, der wirklich «aus dem Studio» kam. Mit seiner Erfahrung als Kaufmann, Fotograf und Journalist begann Peter Schellenberg 1964 als freier Mitarbeiter beim Fernsehen. Während der 70er-Jahre arbeitete er als Redaktionsleiter und Filmemacher in der Regional- und Inlandberichterstattung. Ab 1979 war er zunächst Presse- und Informationschef in der Regionaldirektion und ab 1981 Medienreferent bei Ulrich Kündig.

Als Peter Schellenberg dann 1988 selber Fernsehdirektor wurde, war er mit den Strukturen bei der SRG und deren Konkurrenz vertraut. Und er kannte das Programm, an dessen Planung er seit Jahren mitbeteiligt gewesen war. Manches konnte er weiter entwickeln, so den Taktfahrplan, den Kündig eingeleitet hatte. Bei anderem hat er entscheidend mitgewirkt, etwa bei der Umwandlung der SRG und des Schweizer Fernsehens DRS «von der Anstalt zum Unternehmen». Schliesslich schuf er Neues, beispielsweise die Schwerpunktbildung im Hauptabend mit Eigenproduktionen oder die Entwicklung und Umsetzung eines Programms auf zwei Kanälen. Auch die Umbildung der Abteilung 'Produktion+Technik' in die eigenständige Aktiengesellschaft tpc (tv productioncenter zürich ag) wurde unter seiner Führung vollzogen.

«Schälli» sagte gelegentlich, er sei ein fauler Mensch. Das mag ja sein. Doch was Peter Schellenberg tat, tat er konsequent und rasch, auch dann, wenn er «weh tun musste». Er schaffte schon im ersten Amtsjahr das Vorabendmagazin «Karussell» ab, weil er Geld brauchte für den Abschluss des Hauptabends mit dem Nachrichtenmagazin «10vor10». Später vereinfachte er die Abteilungsstrukturen radikal und delegierte Verantwortung und Kompetenz für die Sendungen an die Front. Und als er direkt in die Geschäftsleitung der SRG eingebunden wurde, setzte er mit Adrian Marthaler einen Programmdirektor für jene Bereiche ein, die nicht der Chefredaktion unterstanden.

Unter Schellenberg hat sich das Fernsehen DRS definitiv vom Angebots- zum Nachfragemedium entwickelt. Seit der Pionierzeit gleich geblieben ist aber die Verpflichtung

der Macher: das Streben nach Qualität. Oder wie es Peter Schellenberg heute nennt: die Verpflichtung zur publizistischen Ethik.

** Guido Wüest arbeitete rund 30 Jahre für das Schweizer Fernsehen. Der frühere Redaktionsleiter 'DRS aktuell' war zuletzt Mitglied der Chefredaktion. Aus der Jubiläumsnummer der Hauszeitung LIVE 2/2003*

Unabhängigkeit

*von Hans Fünfschilling**

Als du 1988 die Direktion des Schweizer Fernsehens DRS übernahmst, waltete noch die gute alte Zeit. Zwar gab es schon damals Konkurrenz. Sie war aber ausschliesslich öffentlich-rechtlich und damit gleichsam friendly. Du sahst rasch, dass es anders kommen wird und stelltest unseren Sender darauf ein. Damit wurdest du zu einem grossen Fernsehdirektor.

Das beeindruckende Ergebnis zeigt es. Heute, in einer Konkurrenzlandschaft mit noch mehr öffentlich-rechtlichen Anbietern und einer grossen Zahl potenter kommerzieller Konkurrenten steht SF DRS noch immer da wie ein Fels im Sturm. Hatten wir 1989 einen Marktanteil von 36 Prozent, so haben wir diesen praktisch heute noch.

Dieses Verdienst kann dir niemand nehmen. Ob andere es auch geschafft hätten? Zum Glück mussten wir die Probe aufs Exempel nicht machen. Du, Peter, hattest von Anfang an das Gespür für das Richtige. Du wolltest dem Fernsehen deinen Stempel aufdrücken und du hast es auch getan.

Du hast dem Land nicht etwa ein Fernsehen nach deinem Gusto verordnet. Vielmehr nahmst du unser Publikum ernst und wolltest ihm etwas bieten. Du wusstest immer, woher das Geld kommt – vom Gebührenzahler, nicht von den Politikern und auch nicht von der Giacomettistrasse. Service public war und ist für dich «Service au public» und nicht «Service sans public».

Ein Fernsehen zu machen, das sich an den Bedürfnissen des Publikums orientiert und nicht zum Spielball obrigkeitlicher Bevormundung, politischer Pressionen oder wirtschaftlicher Einzelinteressen wird, war dir ein grosses Anliegen. In den letzten Jahren mehr noch als früher hört man von dir bei jeder Gelegenheit, dass Unabhängigkeit die wichtigste Voraussetzung dafür ist.

Um dieser Unabhängigkeit willen bist du auch ein überzeugter Anhänger der Konstruktion SRG SSR idée suisse mit ihrer regionalen Trägerschaft. Für den Föderalismus in der Organisation, für die Vertreter der Regionen in den massgeblichen Gremien statt eines starren Parteienproporz, für regionale Freiräume in der Umsetzung des gemeinsamen Auftrags setztest du dich beharrlich ein. Als Präsident der SRG idée suisse Deutschschweiz danke ich dir für all dies. Alles Gute und au revoir Peter Schellenberg.

** Hans Fünfschilling ist seit Anfang 2001 Präsident der Radio- und Fernsehgesellschaft DRS. Er gehört als Vertreter des Kantons Basel-Land dem Ständerat an. Bis Ende Mai 2000 wirkte er als Vertreter der FDP im Regierungsrat seines Kantons, wo er zunächst die Erziehungsdirektion und danach elf Jahre die Finanzdirektion leitete. Zuvor war der Dr.phil. II als Leiter Informatik bei der Roche in Basel tätig gewesen.*

Ein kantiger Medienunternehmer

von Peter Studer*

Zweifellos hat Peter Schellenberg dem Sender SF DRS einen Paradigmenwechsel verpasst, der das von Monopolverdächtigungen umwehte Haus fit für die Zukunft machte. Früher war der Zuschauer ein abstractum, und der Programmplan mutete wie ein Flickenteppich an, weil er die Vorlieben der Macher spiegelte. Schellenberg richtete das Programm konsequent auf das Publikum aus und vereinfachte es drastisch, ohne die Bedürfnisse des Service public aus den Augen zu verlieren. Deshalb gab's auch nicht alles, was schwankende Publikumsmehrheiten und der Boulevard zeitweise wünschen mochten – der «Big Brother»-Manie und etlichen Talk-Vorhaben verweigerte er sich.

Schellenbergs grösste Stärke war die auf einfache, immer wieder überprüfte Erkenntnisse gestützte Intuition. Hartnäckig behauptete er seine Kernkompetenz, die «Herrschaft über den Programmplan». Anderes delegierte er noch so gerne und verliess sich auf seine engsten Mitarbeiter – die er aber auch bei Sonnenschein und Regen stützte. Unheil zeichnete sich nur dort ab, wo er seinen eigenen Grundsätzen programmlich oder personell untreu wurde («Babylon» trotz seines Wissens, dass das Prime-Time-Fernsehen erfunden ist; eine Kaderernennung trotz des Satzes «Mache nie den Star zum Chef»).

Einige haben Schellenberg nicht begriffen und mäkeln heute noch an ihm herum - so Adolf Ogi, der ihn dieser Tage wieder beschuldigt, SPlus ermordet zu haben. Erinnern Sie sich? Das famose Programm wider den «Geist von Leutschenbach» auf ein und demselben Sender. Ogi hat noch nicht gemerkt, dass das Publikum ganz gerne mit dem renovierten SF DRS lebte – *deshalb* fand SPlus keine Zuschauer.

Wie gab sich «Schälli» persönlich, als Chef? Er führte, indem er Wichtigstes regelte, und zwar aufgrund eigener Vorschläge. Wer ihn davon abbringen wollte, musste früh aufstehen. Wenn sich Politik, missgünstige Kritik oder die Konzernspitze seinen Einsichten verweigerten oder gar auf ihm herumhackten, konnte er in ein schwarzes Loch fallen, bitter bis zynisch werden. Dann bedurfte er guten Zuredens. Man musste ihm halt nachweisen, dass er das Beste war, was SF DRS in einem schwierigen Jahrzehnt widerfahren konnte.

** Peter Studer war von 1989 bis 1999 Chefredaktor von SF DRS und Abteilungsleiter 'Information + Kultur'. Nach dem Erwerb des Patents als Rechtsanwalt und Urkundsperson im Kt. Luzern war er unter anderem Afrika-Korrespondent für Radio DRS und für Schweizer Zeitungen. Ab 1964 arbeitete er für den «Tages-Anzeiger», unter anderem als Auslandsredaktor, Inlandsredaktor und Bundeshauskorrespondent in Bern. 1978-1987 war er Chefredaktor des «Tages-Anzeigers». Seit 1. März 2001 ist Peter Studer Präsident des Schweizer Presserats.*

Eine Erfolgsgeschichte

von Fridolin Luchsinger*

Während sieben Jahren hatten Peter Schellenberg und ich ein Verhältnis. Ein ehrenwertes bitte schön, das sich durch die gemeinsame Einsicht ergeben hatte, dass das Fernsehen und die Boulevardzeitungen in einer symbiotischen Beziehung stehen.

Als «Blick»-Chefredaktor (von 1989 bis 1996) war mir klar, dass meine Leserinnen und Leser nicht immer nur Verrisse, sondern auch informative und unterhaltende Geschichten lesen wollten über das Schweizer Fernsehen – über neue Formate, über die Macher, über Tratsch und Klatsch aus dem Leutschenbach. Solche Geschichten kann man auf Dauer nur machen, wenn das Verhältnis zwischen den beiden Seiten nicht zerrüttet ist.

Und bei Peter Schellenberg war – anders als bei seinen Vorgängern – die Einsicht vorhanden, dass SF DRS von einer kritischen, aber fairen Zusammenarbeit mit der grössten Schweizer Zeitung durchaus auch profitieren konnte.

Von da an durfte er sich darauf verlassen, dass der «Blick» keine kritische TV-Story mehr publizierte, ohne den TV-Machern die Möglichkeit zu geben, Stellung zu nehmen. Und für meine Reporter waren die Türen am Leutschenbach wieder offen.

Alle guten Vorsätze unsererseits wären allerdings bald bachab gegangen, hätte das Deutschschweizer Fernsehen so weiter gewurstelt wie früher. Das war, wie man weiss, nicht der Fall: Die Amtszeit von Peter Schellenberg ist eine Erfolgsgeschichte; zum ersten Mal nahm ein Fernsehdirektor die Bedürfnisse seiner Kunden wirklich ernst. Einschaltquote war plötzlich kein Unwort mehr am Leutschenbach.

Mein Verhältnis zu Peter Schellenberg hat übrigens die sieben Jahre überdauert. Allerdings unterhalten wir uns heute als Freunde nicht mehr über das Fernsehen, sondern meistens über den Radsport. Aber das ist eine andere Geschichte.

** Fridolin Luchsinger ist seit 1963 bei Ringier tätig, die meiste Zeit davon in leitender Position. Er war unter anderem Chefredaktor von Blick (1984 bis 1978 und 1989 bis 1993), SonntagsBlick, Schweizer Illustrierte, Annabelle und Redaktionsdirektor von Blick/SonntagsBlick. 1997 – 2002 war er Generalsekretär der Konzernleitung und Pressesprecher. Zur Zeit ist Luchsinger Leiter der Ringier Journalistenschule.*

Der mit dem besonderen Kick

von Jochen Vogel*

Nein. Eloquenten Elogen schreib ich nicht. Deinetwegen schon gar nicht. Denn du hast mir das knappe Texten zum Bild beigebracht. «Problemstellungen erfassen und intellektuell durchdringen», sowie «ein Gedanke - ein Satz». So oder ähnlich tönten deine Anweisungen für Jungreporter, damals im 5. Stock an der Kreuzstrasse 26.

Keine Angst, Reminiszenzen aus der geschützten Werkstatt Bellerive sind kein Thema. Zwar schätze ich sie sehr, aber sie erinnern mich frappant an die «Erlebnisse aus dem Aktivdienst», mit denen unsere Väter die geistige Umwelt nachhaltig belastet haben.

Du bist erst der dritte Fernsehdirektor den ich überlebe. Dafür der erste mit dem «besonderen Kick». Oder kannst du dir vorstellen, dass Schöngest Guido Frei nächstens meine schwangere Ehefrau in den Kreissaal gekarrt hätte? Dass ich zusammen mit Zwinglianer Kündigung in der Nordkurve des Hallenstadions die Tiefen des ZSC bangen Herzens erdulden musste? Horrorvisionen, die mir erspart blieben.

Die proletarische Wärme des Oerlikers, der die Signale nicht nur hört, sondern auch versteht, half beim gemeinsamen Erwerb der ersten Rennvelos. Bei Gruppenreisen mit Anhang im 2CV nach Amden oder mit der Coop-Zeitung nach New York. Beim Aufbau der Wettgemeinschaft «RRRR (Wetten mit Kopf auf Beine)»© und beim Verlegen der Teppichplatten in deinem Haus.

Und als aus dem TV-Familienbetrieb längst ein Unternehmen geworden war, aus dem Personaldienst «human resources» und aus der Kantine ein «Fernsehrestaurant», bist du durch und durch ein echter Oerliker geblieben.

Die Bilder in Jubiläumsschriften zeigen, dass der Unfug mit den Management-Klamotten spurlos an dir vorbeigezogen ist. Die Gesichtszüge sind reifer geworden, die Haare weisser, randlos die Brille. Geblieben ist die Frisur. Neben der erfolgreichen Kreation der Marke SF DRS wohl dein bekanntestes Label.

Ich freue mich auf unser gemeinsames Rentnerleben. Wir werden auf Baustellen die Arbeiter beobachten. Erst beim Bau des Hallenstadions, dann beim Hardturm, und wenn wirs noch erleben beim Bau des Parkhauses SF DRS. Und wenn Novembernebel den Norden Zürichs verdüstern, wird uns vielleicht Ingrid zum Rentnernachmittag in die Kantine (Fernsehrestaurant) einladen. Kommst du auch?

**Jochen Vogel begann seine Fernsehtätigkeit 1966 als Kameramann. 1969 wechselte er als Reportervolontär in die Sendung «Antenne», wo er von Peter Schellenberg mit dem Handwerk des Fernseh-Journalismus vertraut gemacht wurde. Seither arbeitete er als Autor, Regisseur, Konzepter, Redaktionsleiter für zahlreiche Sendungen. 1986 Übertritt in den Regiepool und Ausbildung zum Regisseur. Seit 1994 ist er Abteilungsregisseur der Abteilung 'Sport' und Leiter des kleinen Sportregie-Pools. Mit Peter Schellenberg verbindet ihn vor allem eine private Freundschaft.*

Gruss aus Oerlikon

*von Ellen Steiner**

Uns verbindet nicht die gemeinsame TiiWii-Arbeit, sondern etwas ganz anderes. Irgendwann entdeckten wir, dass wir beide aus dem gleichen Biotop stammen: Beide sind wir in Oerlikon aufgewachsen – Schälli näher beim Schwimmbad Allenmoos, ich näher beim Friedhof Nordheim. Das ist nicht weit auseinander, aber weit genug, dass wir nicht in die gleiche Schule gingen und uns damals also auch nicht kannten.

Aber Oerlikon war zur Zeit unserer Kindheit ein überschaubares Quartier mit klaren Fixpunkten. Im Sommer verbrachte man seine Zeit im Schwimmbad Allenmoos, ging Händchen haltend mit dem Schulschatz ins nahe Oerliker Wäldli. Im Winter war es die «Schliefschueh»-Bahn im Hallenstadion. Und wichtig das ganze Jahr: Die Rennbahn Oerlikon, wo die Velo- und Steherfahrer im Kreis rumrasten.

Als Kinder rannten wir rund um den Pausenplatz und spielten Velorennen. Richtige Velos gab es erst viel später. Die Helden unserer Kindheit waren Kübler und Koblet und diejenigen Buben in der Klasse, die schon ein Velo besaßen. Ich bekam dann auch eines – ein normales, dabei träumte ich von einem mit einem gebogenen Rennlenker, aber das gab es für Mädchen damals nicht – aber das Tempo, das ich hinlegte, war schon ganz beachtlich.

Dies ist also die zweite Gemeinsamkeit, die wir teilen – unsere Begeisterung für Velorennen. Ich kann keine Tour de France auslassen – die gehört zum Sommer. Da wird jede Etappe geschaut, auch aufgezeichnete.

Ab und zu gingen Schälli und ich zusammen essen in irgendeine Oerliker Beiz. Wir haben nie übers Fernsehen geredet, wir hatten andere Themen. Das war schön – und ich hoffe, dass dies auch so bleibt. In dem Sinne: Alles Gueti, Schälli – und bis bald.

** Ellen Steiner arbeitete von 1971 bis 2001 bei SF DRS. Unter anderem war sie Redaktorin des «Literaturmagazins» und Redaktionsleiterin 'Kultur'. Am Schluss leitete sie das Frauenmagazin «Lipstick». Daneben drehte und dreht sie immer wieder Dokumentarfilme. Seit ihrer Pensionierung 2001 arbeitet sie unter anderem für die «Sternstunden».*

Aus der Hauszeitschrift LIVE 3/2003